

Notizen:

RICHARD-FRANCK-PREIS

für die Bibliographie zur Zeitgeschichte

Anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens der ehemaligen „Weltkriegsbücherei“, jetzt „Bibliothek für Zeitgeschichte“, in Stuttgart stifteten die Erben des Gründers dieser international bekannten und sehr verdienstvollen Bibliothek, des Industriellen Dr. h. c. Richard Franck, einen mit 2000 DM dotierten „Richard-Franck-Preis“ für hervorragende bibliographische Leistungen auf dem Gebiet der Zeitgeschichte. Der Preis, der alle zwei Jahre verliehen werden soll, ist erstmals in diesem Jahr Dr. Thilo Vogel-sang, dem Leiter der Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte in München, für die von ihm als Beilage unserer Zeitschrift herausgegebene „Bibliographie zur Zeitgeschichte“ zuerkannt worden.

In einer Ansprache bei der Preisverleihung hat der Preisträger Überlegungen über den Charakter und die Funktion dieser Bibliographie vorgetragen, die wir unseren Lesern, von denen viele ja Benutzer der Bibliographie sind, nicht vorenthalten wollen. Vogel-sang führte u. a. aus:

„... Daß die Bibliographie als Schrift-tumsverzeichnis so weitgespannt wie möglich sein mußte, verstand sich in den Anfängen ebenso, wie es sich verbot, sie allein auf dem damals noch geringen und heterogen zusammengesetzten Bestand der Instituts-Bibliothek basieren zu lassen. Sie war vielmehr in ein Verhältnis zu der sich aufbauenden und bald kräftig ausgreifenden zeitgeschichtlichen Wissenschaft selbst zu bringen, und das um so mehr, als die durch die „Umstände“ zweier Weltkriege ohnehin global ge-wordene Forschung Veranlassung genug hatte, sich als „Welt“ rings um uns stärker als je zuvor mit der deutschen Ge-schichte zu befassen, und ganz besonders mit dem, was wir Zeitgeschichte nennen. So war also ein Abbild dieser Bemühungen zu geben, das dann freilich auch schnell zu einer Widerspiegelung gegensätzlicher Geschichtsauffassungen und -deutungen

von West und Ost geworden ist. Auf der anderen Seite aber unterstützte die Bibliographie bewußt den „Anspruch“ der Zeitgeschichte als Teildisziplin, indem sie mit ihren Gliederungselementen den zeitlichen und räumlichen Umfang zu erkennen gab ...

Die Bibliographie läßt also Schlüsse auf die Intensität der Forschung zu. So hat beispielsweise Friedrich Zipfel vor zwei Jahren aus ihr und ihrer „Stiefschwester“, der Bibliographie von Franz Herre und Hellmuth Auerbach, interessante Beobachtungen über die unterschiedlich gewordenen Schwerpunkte von National-sozialismus- und Widerstandsforschung ableiten können; in diesem Falle, nebenbei bemerkt, handelte es sich um einen zahlenmäßigen Rückgang.

Werfen wir einen Blick auf die praktische Arbeit. Die erstrebte Weitflächigkeit verlangt die Ausschöpfung aller erreichbaren „guten“ bibliographischen Quellen, und darüber, welche von ihnen als „solide“ anzusehen sind und welche nicht, hat längst die Erfahrung entschieden. Da in der Münchner Bibliothek die Sachkatalogisierung der Bestände sich auch auf etwa 60–65% der laufend gehaltenen Zeitschriften erstreckt, fällt zunächst einmal schon hier ständig ein statisches Rohmaterial an, das durch die Auswertung anderer Quellen, von den Zeitschriften über Verlagsprospekte und sonstige Hilfsmittel bis zu einschlägigen Zuganglisten des In- und Auslandes eine kontinuierliche Ergänzung erfährt. Hier ist natürlich in zahlreichen Fällen die Autopsie ausgeschlossen, sie muß durch eine systematische Berücksichtigung von Rezensionen, wo immer sie auch zu erlangen sind, soweit ausgeglichen werden, daß dieses Schwächemoment so gut wie möglich reduziert wird. So ergibt sich ein Kriterium, das dann im nächsten Arbeitsgang bedacht werden will, bei der Auswahl und dem Entwurf für die viermal

im Jahre zu erstellenden Manuskripte, ein Arbeitsgang, der zuweilen langwierige Überprüfungen, stets jedoch Ergänzungen und die Schaffung von Verweisungen in sich einschließt. In Anbetracht seiner Wichtigkeit möchte ich an dieser Stelle meine frühere Mitarbeiterin Ingrid Sommer und meine jetzige Helferin Ursula van Laak in Dankbarkeit bei Namen nennen.

Bei alledem fehlt es nicht an Schwierigkeiten. Das auf die Periode der Nachkriegszeit, also die Zeitgeschichte zwischen 1945 und 1967 bezogene Schrifttum, hat inzwischen in der Bibliographie einen Anteil von 35% und darüber erreicht. Natürlich wird gerade in diesen beiden Gruppen (Nr. 14 und 15) die Auswahl besonders streng vorgenommen, doch würde man sich gelegentlich eine noch stärkere Straffung wünschen. Aber hier zeigt sich nun doch einmal mehr, in welchem Maße eine Bibliographie zwangsläufig Schwerpunkte des Interesses und der Aktualität widerspiegelt ... Was an Ereignissen und Zusammenhängen gestern und heute schwerwiegend gewesen ist, muß in einer späteren Betrachtung nicht unbedingt schwerwiegend bleiben, aber eine laufende Bibliographie wiederum kann und darf nicht, wenn wissenschaftliche Arbeiten politisch polemisieren oder die Polemik sich mit Fußnoten schmückt, angesichts der „Masse“ prima facie Wertungen durch *zusätzliche* Kürzung treffen oder gar Wertungen präjudizieren.

Dem Problem soll damit nicht ausgewichen werden. Diese Frage wird sich nämlich erneut stellen, wenn es einmal darum geht, zur Zeitgeschichte unserer Nachkriegszeit ab 1945 ein retrospektives zusammenfassendes Schrifttumsverzeichnis zu bieten ...

Denn: Das alte bewährte bibliographische Unternehmen zur deutschen Geschichte, der Dahlmann-Waitz, wird sich ... jetzt und in den nächsten Jahren lieferungsweise zur 10. Auflage runden. Aus Gründen, die mit der „besonderen Aktualität der Thematik“, dem „bei ihr besonders raschen Gang der Forschung“ und der Gefahr des Veraltens zusammenhängen, erstreckten sich die ersten Liefere-

rungen des Dahlmann-Waitz auf die Zeitgeschichte, indem man das 8. Buch des Teiles B zuerst zum Abdruck brachte. So haben wir zwar endlich eine *rückschauende* Bibliographie zur deutschen Zeitgeschichte, welche die jeweils zeitgenössischen Quellen und Arbeiten mit denen unserer Zeit vereinigt, doch hat das herausgebende Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen bewußt die in dem Werk zu berücksichtigende deutsche Geschichte mit dem Jahre 1945 enden lassen. Kein Mensch vermag heute zu sagen, wann einmal in einer 11. Auflage die Schwelle des Jahres 1945 überschritten werden wird. Da bei den schon wieder lange zurückliegenden Vorbesprechungen in Göttingen betont wurde, für die Zeit nach 1945 müsse dann eben die „Bibliographie zur Zeitgeschichte“ des Münchner Instituts einspringen, und da die bekannten „Jahresberichte für deutsche Geschichte“ der Berliner Akademie stets „Jahresberichte“ bleiben werden, bietet sich hier eine dankenswerte Aufgabe für die Fachbibliotheken, und ich meine, eine zusammenfassende „Bibliographie zur Geschichte der Nachkriegszeit“, selbstverständlich weit über den deutschen Bereich hinausreichend, wäre der damit verbundenen Anstrengungen – vielleicht sogar gemeinsamer Bemühungen – wirklich wert ...

Die Gliederung und damit das „Gesicht“ unserer Bibliographie haben sich im allgemeinen bewährt und werden wohl auch so bleiben können, wie sie im Augenblick sind. Andererseits erscheinen mir verschiedene Verbesserungen in der Fein-Unterteilung, sowohl Ausweitungen als auch Vereinfachungen, sehr erforderlich. Hier sind Überlegungen eingeleitet worden, die wir, beginnend mit dem nächsten Durchgang, vom Jahre 1969 ab verwirklichen wollen. Vollkommen ist nichts auf dieser Welt, und mein Appell an die „Kritik der Historiker und Bibliographen“, niedergelegt in der Vorbemerkung zum ersten Heft 1953, gilt selbstverständlich auch jetzt und gerade vom heutigen Tage an mehr denn je ...“

Für die Redaktion: H. A.

THE PRESS LIBRARY OF THE ROYAL INSTITUTE
OF INTERNATIONAL AFFAIRS, LONDON

Im folgenden soll auf eine bedeutende zeitgeschichtliche Materialsammlung in London hingewiesen werden, die von der Geschichtswissenschaft in den kontinental-europäischen Ländern bis jetzt so gut wie gar nicht beachtet worden ist. Allgemein bekannt sind zwar die Bände des „Survey of International Affairs“, die Arnold Toynbee 1925 als Fortsetzung der sechsbändigen „History of the Peace Conference“ begründete und bis Mitte der 40er Jahre selbst herausgab. Aber es wird wenig bedacht, daß diese Publikation nur durch die Errichtung einer großangelegten Zeitungsausschnitt-Sammlung ermöglicht wurde, die von qualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeitern laufend geordnet, indiziert und erweitert wird.

Die Sammlung besteht aus mehreren Millionen von Artikeln, reinen Nachrichtentexten wie Meinungsäußerungen, die aus einer Auswahl der bedeutendsten Zeitungen der Welt ausgeschnitten, auf Papierbogen geheftet und in Ordnungskästen aufbewahrt werden. Ein Index erschließt sie sowohl nach Inhalt wie nach dem betreffenden Land. Zahl und Art der ausgewerteten Zeitungen schwankt entsprechend der Entwicklung der Sammlung. In den Jahren 1924–1927 wurden lediglich „Le Temps“ (Paris), die „Frankfurter Zeitung“, „The Times“, „The New York Times“ und der „Corriere della Sera“ ausgewertet. Aber während der Jahre 1929 bis 1945 stieg die Zahl der verarbeiteten Zeitungen beträchtlich und umfaßte zeitweise neunzehn britische, je zwölf französische und deutsche, je fünf amerikanische und italienische, vier österreichische, drei schweizer und mehr als ein Dutzend Blätter aus anderen europäischen und überseeischen Ländern. Man beschränkte sich jedoch immer auf Zeitungen in den vier wichtigsten west-europäischen Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch. Das war insofern möglich, als es vor 1959 auch in den osteuropäischen Ländern eine Reihe wesentlicher Blätter in französischer oder

deutscher Sprache gab. Zwischen 1940 und 1945 wurde die Sammlung für die Arbeit des Research Department des Foreign Office herangezogen und ihr dann dessen Sammlung von Ausschnitten aus der deutschen Presse dieser Jahre einverleibt. Sie enthält Artikel aus über vierzig deutschen Presseorganen.

Das reichhaltigste Material enthält die Presse-Sammlung jedoch aus den Jahren 1945–1950. Zu den bisher hauptsächlich ausgewerteten europäischen Zeitungen traten in zunehmendem Maße überseeische Blätter, außerdem die sehr wertvollen täglichen und wöchentlichen Berichte des Auslandsnachrichtendienstes der B.B.C. über die von den Radiostationen des Ostblocks, des Mittleren und Fernen Ostens abgehörten Meldungen.

Diese Ausdehnung der Sammlung konnte aber in den Jahren nach dem Korea-Krieg infolge finanzieller Schwierigkeiten leider nicht aufrechterhalten werden. Das Royal Institute of International Affairs ist ganz auf private Geldquellen angewiesen und erhält keine Regierungszuschüsse. Die Zahl der ausgewerteten Zeitungen mußte verringert werden. 1966 hielt sie sich bei 21 verschiedenen Blättern und wurde ergänzt durch einige Nachrichtendienste, darunter als wichtigste der der „Hsinhua News Agency“ (Peking) und „Soviet News“, eine tägliche Publikation der Sowjetischen Botschaft in London mit detaillierten Wiedergaben von Reden, Berichten und Leitartikeln aus der Sowjetpresse. Dazu kommen nun aber 25 ausgewählte Zeitungen, Bulletins und Pressedienste, die vollständig aufbewahrt werden und deren Inhalt zusammen mit den Ausschnitten verzeichnet wird. U. a. werden so heute sechs russische und sechs Zeitungen aus Entwicklungsländern ausgewertet.

Die Zeitungsausschnitt-Sammlung wird vor allem von den Personen und Organisationen benutzt, welche Mitglieder des Instituts sind und sie mit ihren re-

gelmäßigen Beiträgen finanzieren; für sie erledigt das Büro jährlich zwischen vier- und fünftausend Anfragen. Die Erarbeitung des „Survey of International Affairs“ wäre ohne sie unmöglich. Die Sammlung wird aber auch von Doktoranden britischer und amerikanischer Universitäten und von Publizisten viel benutzt. In einer durchschnittlichen Halbjahrsperiode wurden beispielsweise etwa fünfzig Benutzerkarten an Nichtmitglieder ausgegeben. Davon kamen jedoch nur neun aus Kontinentaleuropa, ein Zeichen, wie unbekannt diese Sammlung dort noch ist. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß europäische Historiker die Bedeutung von Zeitungsartikeln als historische Quellen im allgemeinen noch zu wenig beachten, nicht nur in bezug auf die darin geäußerten Meinungen, sondern vor allem auch die darin berichteten tatsächlichen Ereignisse. Ihr Quellenwert ist besonders hoch, wenn man sich mit Problemen der außereuropäischen Geschichte befaßt.

Um die Verwendungsmöglichkeiten der Sammlung zu umreißen, seien im folgenden einige Themen genannt, die im gleichen halben Jahr anhand des gesammelten Materials bearbeitet wurden: Vorschläge zu einem Ost-Locarno-Pakt 1934/35, Die Außenpolitik der Philippinen 1954–1966, Die kanadische Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg,

Deutsche Reparationen an Israel, Pläne für eine Polnisch-tschechische Konföderation im Zweiten Weltkrieg, Die Haltung der Vereinigten Staaten zur britischen Europa-Politik 1950.

Besonders reichhaltiges Material enthält die Sammlung zur Geschichte Europas in den 30er Jahren und zur Wiedererstarkung Europas seit 1944, nicht zuletzt durch die Verwertung der wesentlichsten Zeitungen des post-faschistischen Italien und des befreiten Frankreich.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich bei der Press Library mehr um eine Sammlung von Zeitungsartikeln als um ein Zeitungsarchiv mit ganzen Jahrgangsbänden handelt. Ihr Ziel ist ja weniger die Sammlung von Presse-Meinungen als vielmehr die Aufbereitung von Faktenmaterial für die historische Forschung. Unter diesem Aspekt ist die Press Library des Instituts of International Affairs ein wohl einzigartiges Unternehmen, das von der europäischen Zeitgeschichtsforschung sehr viel mehr beachtet werden sollte als bisher.

(Die Benutzungsgebühren für Einzelbenutzer betragen ein engl. Pfund pro Woche, für Studenten 10 Schillinge. Bei längerer Benutzungsdauer ist eine Pauschalsumme von 5 bzw. 4 guineas zu entrichten.)

Nach einem Bericht von D. C. Watt

MITARBEITER DIESES HEFTES

Dr. Winfried Baumgart, wiss. Assistent am Historischen Seminar der Universität Bonn, 53 Bonn, Am Hof 1.

Dr. Ernst Fraenkel, emer. ord. Professor für die Wissenschaft von der Politik an der Freien Universität Berlin, 1 Berlin 33, Ihnestraße 58.

Dr. Dietrich Geyer, ord. Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Tübingen, 74 Tübingen, Neckarhalde 44.

Dr. Hans Wolfram von Hentig, Mitarbeiter

an der Neuen Deutschen Biographie, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 8 München 25, Aidenbachstraße 131.

Dr. Klaus Scholder, Privatdozent für Kirchengeschichte in der Evang.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen, 74 Tübingen, Untere Schillerstraße 4.

Dr. Helmut Witetschek, Archivar und wiss. Mitarbeiter bei der Kommission für Zeitgeschichte der Katholischen Akademie in Bayern, 8 München 2, Juttastraße 5.